

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 50 (1942)

Heft: 42

Artikel: Meine Mutter

Autor: Vulicevié, Ljudevit

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine Mutter Von Ljudevit Vulićević

(Bruchstückweise übersetzt.)

Meine Heimatstadt liegt am Meer und spiegelt sich darin. Meereswogen stürmen an ihre Ufer und bespülen sie. Wie eine schöne Frau ruht sie am Strande und blickt hinaus aufs Meer. Blickt sie nach ihren Schiffen? Wartet sie auf ihre fernern Söhne? ... Doch ich träume! ... Die Verlassene erwartet niemanden und hat niemanden, den sie erwarten könnte. Sie ist wie eine Witwe, die zum Schiffer spricht: «Auch ich war einst eine vornehme Frau. Mein Name allein, der Schatten meines Namens, ist der sterbliche Rest meiner Macht und Herrlichkeit.»

Cavtat (kleine Stadt in Dalmatien bei Dubrovnik, wird auch «Alt-Dubrovnik» genannt; sie steht auf den Ruinen des alten Epidaurum) liegt am Meere. Den Cavtater necken die Winde und es lockt ihn das Meer schon in seiner Kindheit. Er liebt den Sturm; er lebt im Glauben, dass im Wehen des Windes unsichtbare Schutzgeister ihn umschweben. Er freut sich des Meeres, wenn es ruhig ist; droht es mit stürmischer Flut, so lacht er nur; er fürchtet es nicht und singt ein Lied. Er lockt die Möven; er spricht zu den Fischen. Er kennt den Namen eines jeden Fisches. Jeden Fels am Meere, jede Grotte nennt er mit Namen. Er weiss, was die Wolken bedeuten, ob Sturm oder Regen. Er ist daheim in der freien Natur, er versteht sie, weil er lebhaft empfindet. (Wie der Jüngling um das Mädchen freit, so umschwärmt der Cavtater die Natur.

Mein Heimatort ist nicht reich; er kennt keinen Ueberfluss, aber Sauberkeit macht ihn glänzend und täuscht über seine Armut hinweg. Meine Landsleute sind nicht glücklich und es bedrückt so manches Leid ihr Herz. Dennoch sind sie heiterer in ihrem Ungemach als andere in ihrem Glück. Sie sind lebhaften Geistes, meine lieben Landsleute, sind fleissig und gutmütig. Herrlich blüht Cavtat, die serbische Blume, an der Seite Dubrovniks.

Ja, er ist herrlich, mein Heimatort, die Natur hat ihn mit Schönheit umgeben. Da wächst die zartblühende Rebe und trägt rosige Früchte. Ewig grünt der weissbelaute Olivenbaum, an welchem würzige Frucht reift. Myrten, würzige Mastixbäume und Lorbeer schmücken Cavtat. In den Gärten grünt der Rosmarin und duften tausendfältige Blumen. Auf den Höhen blühen Veilchen und Margriten.

Der Ort ist von Sagen und Märchen umwoben. Alles hat dort Bedeutung für jene, die wissen, welche Schicksale Sterblicher sich dort abgespielt haben. Schreitest du durch jene Wälder, steigst du jene felsigen Pfade und Säume hinan, so ist dir, als vernähmest du in der Luft geheimnisvolle Stimmen, die dich heimlich rufen und dir flüsternd von fernen Zeiten erzählen.

Man sagt, dass man des Nachts oder Sommers um die Mittagszeit auf dem Rocco Erscheinungen sehe, auch auf dem Rhat und gen Klučić zu. Gehst du um diese Zeit über Land, so kommen dir all die Sagen und Märchen in den Sinn, die du als Kind vernommen. Sommers im Garten zwischen Blumen und Winters im Hause am Herde erzählen die Frauen den mit weitgeöffneten Augen lauschenden Kindern Sagen von den Toten, die sich am Kreuzweg vor Cavtat versammeln, um über Glück und Unglück der Lebenden zu beraten.

Mein Heimatort ist berühmt. Dort standen einst die Burgen des alten Epidaurum. Dort hat Harmonia liebevoll wackere Männer mit wohlklingendem Gesang auferzogen. Dort pflanzte Aesculap einst kostbare Kräuter, um Wunden und Uebel damit zu heilen. Dort befindet sich, bei Sjenica, die Zaubergrotte des Kadoms.

Der Aar aus fernen Landen, der den serbischen Vilen voranflieg, um für die Göttlichen einen schützenden Aufenthalt zu suchen, fand ihn hier in diesen tiefen, geheimnisvollen Wäldern, auf dass sie hier ruhen und warten sollten, bis des Allmächtigen Ratschluss beschliesse, dass Epidaurum zerstört werde und Dubrovnik erstehen.

Dort stösst des Grabenden Grabscheit auf verschüttete Monumente, und des Fischers Netz verfängt sich und zerreisst an versunkenen Altertümern. Dort liegt die Grabstätte längst verschwundener Völker eiteln Ruhmes: Epidaurum, in der Erde verschüttet, ins Meer versunken, ruht dort auf ewig.

Der Morgenwind streicht über das Meer. Serbenmütter, wecket eure Kinder, auf dass sie den Morgen sehen und der Morgen sie mit seinem erster Strahle liebevoll!

In Cavtat sind die Morgen wunderbar. Herrlich ist es, wenn die Sonne den schneeigen Berg hinab ihre Strahlen breitet, wenn sie die Hügel von Konavle und die Inseln rötet und vergoldet: das schöne Lokrum, das einst gewaltiges Beben der Erde aus der Tiefe aufgeworfen, Lokrum, das die Grossmut Serbiens einst an Dubrovnik verschenkte.

O seht das Meer, das herrliche Meer von Dubrovnik! Es ist so ruhig, so spiegelglatt. Es spiegeln sich in ihm Himmel und Sonne; die Berge und Inseln spiegeln sich darin. Verdoppelt erscheinen auf seinem Spiegel die Segler mit ihren Rudern und Schiffen.

Serbenmütter, wecket eure Kinder, damit sie den Morgen sehen und er sie mit seinen ersten Strahlen liebevoll!

Meine Mutter pflegte mich bei Tagesanbruch zu wecken, damit ich das Gotteswunder des Morgens und der aufgehenden Sonne sehen möge. Sie weckte mich, sobald der Tag anfang zu grauen, hiess mich aufstehen, den Morgen betrachten und beten, hiess mich die Schönheit des Morgens bewundern und dann an meine kindliche Arbeit gehen. Kann es etwas Sanfteres geben, als den Morgen und die Mutter? Der Morgen mit seinem Licht, die Mutter mit ihren Worten erziehen den Knaben zum Hochsinn. Die Natur durch ihre Schönheit, die Mutter durch ihre Liebe legen in der Seele des Kindes den Grund zu Glauben, Wissen und Wahrheit. Die hohen Beispiele fürs Leben erhält der Mensch durch die ersten Eindrücke der Natur und durch die frühen Worte der Mutter.

Schön waren die Morgen meiner Kindheit!

Von meiner Mutter habe ich gelernt, tätig zu sein und die Trägheit zu verachten. Sie pflegte zu sagen: «Zeit ist Ewigkeit ... Die Menschen verlieren an der Ewigkeit, wenn sie Zeit verlieren. Das Gute ist nicht von dieser Welt, aber es mag die Zeit unser Gut bedeuten, verlieren wir sie nicht! ... Wir wissen nicht, was unser harrt.»

Die Zeit! Was bedeutet dieses Wort? ... Wir werden in ihr geboren, wir leben, wir sterben und all dies, meinen wir, vollzieht sich in der Zeit, als wäre die Zeit etwas Grosses, Hohes, Weites, Tiefes, als wäre sie ein unendlicher Kreis, in welchem all diese glänzenden Welten kreisen, ein Kreis, der Leben und Tod und Welten in sich fasst, wie das weite Meer seine Fische und ihre Brut. Was vollbracht ist, nennen wir Vergangenheit, das sich Vollziehende ist für uns die Gegenwart; das Kommende und was wir zu vollbringen gedenken, nennen wir die Zukunft. Doch alles ist nur in uns, nicht ausserhalb unser. Immer erwarten wir etwas; unser Leben verrinnt im Erwarten; ich könnte sagen: das Leben sei Erwartung.

Meine Mutter war sehr arbeitsam. Sie arbeitete nicht nur, um Brot für uns zu schaffen, sie arbeitete auch, damit das Leben in Arbeit vergehe. Sie liebte die Arbeit und füllte ihr Leben damit aus; denn das Leben ohne Arbeit ist Leere.

Sie pflegte bei der Arbeit zu singen und sie hielt sich singend aufrecht, wenn sie müde ward. Es stärkt das serbische Lied die Ermatteten und tröstet die Traurigen. Der Schwung des serbischen Liedes führt die Phantasie durch goldne Ströme, durch grüne Wälder, und lässt die alten Helden aufstehen.

Das Lied erfüllt unser Volk mit Mut. Seine Kraft liegt im Liede verborgen, denn das serbische Lied ist bitteres Erlebnis, ist Glaube. Es ist traurig, denn es entspringt uraltem Leide.

Unser grosser Sänger ist unser Volk, und noch kein Sänger hat diesen übertroffen. Das serbische Lied entspringt nicht der Liebe und dem Leide einer einzigen Seele: unser Lied ist der Wehruf, der Ausdruck der Liebe und des Leides eines ganzen Volkes; es ist der Inbegriff unseres eigensten Wesens.

Wie wenig begreift, von der Wiege bis zum Grabe, die menschliche Vernunft das Leben! Was nach dem Tode ist, vermag sie nicht zu erdenken. Wenn wir über das Leben, das mit dem Tode endet, klügeln, tapen wir herum wie kleine Kinder, und wagen wir es, über das Leben, das jenseits der vom Tode gezogenen Grenze liegt, nachzusinnen — was wissen wir darüber zu sagen? Urteilen wir da oder phantasieren wir?

Es ist alles nur Traum. Das Gute oder was uns als solches erscheint, vergeht so rasch, als würde es diese fluchwürdige Erde fliehen. Man könnte meinen, sein Platz sei nicht hier, könne nicht hier sein.

Meine geliebte Mutter kam in die Fremde, mich wiederzusehen, mir bis zum Tode Genossin zu sein. Als ich sie nach vielen Jahren wiederfand, musste ich einsehen, dass unsere Herzen nicht mehr einig waren wie einst. In ihrem Geiste waren Licht und Wahrheit; in dem meinigen Finsternis und Zweifel. In ihrem Herzen lebten Glaube und Liebe, in dem meinigen Verzweiflung und Hass. Ihr schienen alle Menschen gerecht, mir ein jeder untreu und böse. Sie fand Genügen an jeder, auch der geringsten Sache. Mir genügte nicht die ganze Welt. Sie liebte alle Menschen; ich keinen, nur sie allein. Sie war ruhig und milde. Ich ruhelos und heftig. Sie war einfach und in ihrer Einfachheit weise; ich ein Philosoph und in meiner Philosophie töricht. Meine Mutter hatte mich in ihrer Weisheit und in ihrer Liebe überflügelt. Die Liebe aber währet ewig.

(Aus «Jugoslavische Anthologie», herausgegeben von Katharina A. Jovanovits. Rascher & Cie. Verlag, Zürich.)

Aus der Tätigkeit der Samaritervereine

Markwalder-Bahre bei einer Uebung

In der Morgenfrühe eines Sommersonntages erwartete eine grosse Schar von Samaritern und Samariterinnen auf dem Schulhausplatz Kriens die Weisungen des Übungsleiters, Franz Schütz. Sie waren aufgebeten worden, «einem Verein, der bei einem Erdbeben ver-